

# Schlesien neu entdecken

GAW Sachsen besuchte lutherische und reformierte Gemeinden im Nachbarland Polen

von Marita Lau

Mit zwei Kleinbussen machten sich Mitglieder, Vorstandsmitglieder und Mitarbeiterinnen des GAW Sachsen, insgesamt elf Personen, im Juli 2022 für vier Tage auf den Weg nach Niederschlesien, um Kontakte in die Diaspora nach der Coronapause wieder aufzufrischen.

## Kirchgemeinden als Wirtschaftsunternehmen

Lubań/Lauban ist die erste Stadt in Polen, wenn man die deutsch-polnische Grenzstadt Görlitz/Zgorzelec hinter sich lässt. Hier, nur 20 Kilometer hinter der Grenze, hat das GAW Sachsen über viele Jahre die Sanierung der Frauenkirche und der Gemeinderäume unterstützt. Weil die GAW-Förderung half, die Eigenanteile der Gemeinde zu sichern, konnte diese auch weitere Förderungen einwerben. „Dank Ihnen konnten wir viel in Lubań tun“, sagte Propst Cezary Królewicz. Doch um zu überleben, müssen evangelische Gemeinden in Polen wirtschaftlich aktiv sein. Deshalb betreibt Propst Królewicz mit der Diakonie Lubań einen Verleih von Pflegebedarf als zweites Standbein. In der Filialgemeinde Bogatynia/Reichenau ist wiederum geplant, den Friedhof für alle Konfessionen zu öffnen und zu verpachten.

Auch in Legnica/Liegnitz, der nächsten Reisestation, hat das GAW Sachsen in mehreren Schüben geholfen. Bis auf die wunderschöne Liebfrauenkirche wurden alle Gebäude der protestantischen Gemeinde nach dem Krieg enteignet. Gegen die Auflage, in Zukunft auf alle Rückgabe-Ansprüche zu



Pfarrer Jerzy Gansel zeigte die Therapieräume im unteren Stockwerk des Pfarrhauses in Legnica.

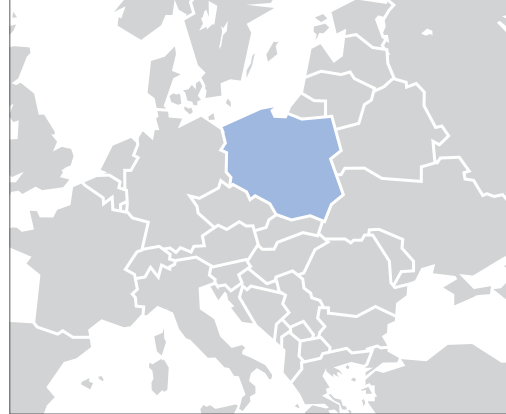
verzichten, bekam die Gemeinde 2016 zwei Gebäude verbilligt zum Kauf angeboten. Beide sind stark sanierungsbedürftig. Inzwischen ist im jetzigen Pfarrhaus schon viel getan worden. Im Untergeschoss wurde neben den Gemeinderäumen ein Therapiezentrum mit Physiotherapie, Kurzzeitpflege und psychologischem Dienst eingerichtet. Diese Angebote werden von der Diakonie betreut, die hier zur Gemeinde gehört, und sie helfen auch hier der Gemeinde wirtschaftlich. Im zweiten Gebäude soll – sofern die Pläne realisiert werden können – einmal ein Zentrum für die Tagespflege entstehen.

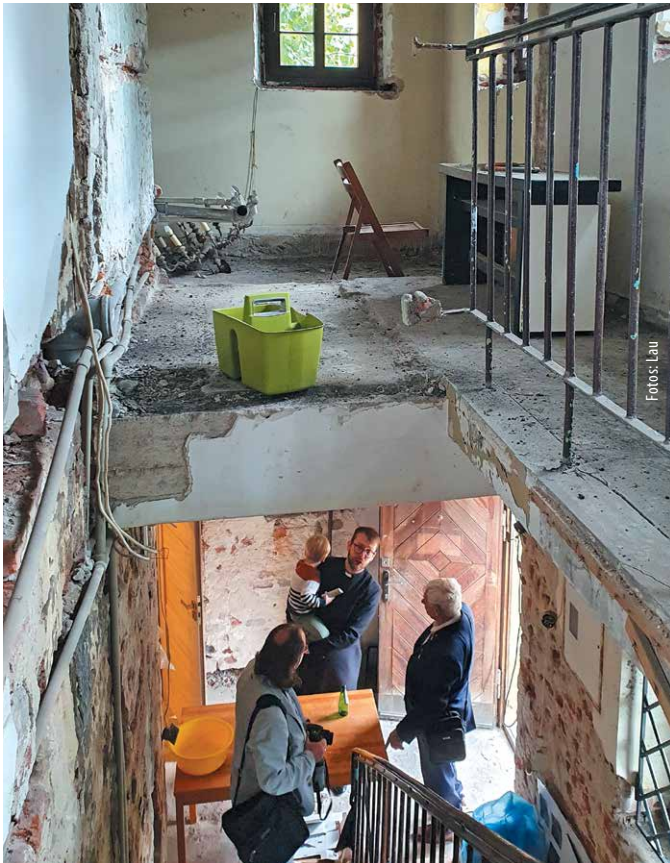
Einen langen Atem brauchen auch die Mitglieder der einzigen verbliebenen deutschsprachigen lutherischen Gemeinde in Polen, der Christophorigemeinde in Wrocław/Breslau. Im Dachgeschoss des Pfarrhauses an der Gustav-Adolf-Kirche im Stadtteil Śępolno/Zimpel unterstützte das GAW Sachsen den Einbau von geschmackvoll eingerichteten Gästezimmern, die vermietet werden können. Derzeit jedoch wohnen neun Geflüchtete aus der Ukraine darin. Im verfallenen Gebäude nebenan könnte irgendwann ein evangelischer Kindergarten entstehen.

Am 10. Juli predigte der Vorsitzende des GAW Sachsen, Arndt Haubold, im Gottesdienst in der Christophorikirche in Wrocław und gestaltete gemeinsam mit Propst Karol Długosz und weiteren deutschen Gästen den Gottesdienst. Auch diese Gemeinde ist diakonisch aktiv. Im alten Pfarrhaus, das mit der Kirche einen Gebäudekomplex bildet, entstand mit sächsischer Hilfe eine Gemeindeküche. Dort erhalten Bedürftige im Winter drei Monate lang jede Woche ein warmes Essen. 150 Portionen geben die Ehrenamtlichen aus. Zwei Räume im Obergeschoss sind noch komplett sanierungsbedürftig. Hier könnten ein Kirchenkaffee oder weitere Gästezimmer entstehen. Es gibt viele Ideen. Aber auch Herausforderungen.

## Schwierige Ökumene

Die Anzahl der deutschsprachigen Gemeindeglieder in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche wird naturgemäß kleiner. Nach dem Krieg blieben zwar rund 40 000 deutsche Fachkräfte rund um Breslau in Polen, doch viele sind später ausgewandert oder inzwischen verstorben. In ganz Niederschlesien gibt es noch 95 deutsche Gemeindeglieder. „Wahrscheinlich hat die deutsche Gemeinde nur in Breslau Zukunft“, vermutet Pfarrer Karol Długosz. Neben den deutschen Protestanten gehören der Gemeinde Polen an, die vom Katholizismus konvertiert sind, und englischsprachige Einwanderer. „Unser Ziel ist, dass unsere Gemeinde überlebt“, so Długosz und ergänzt: „Ich bin





Entsteht hier ein Kirchenkaffee oder ein Betreuungsort für Bedürftige? Die Räume im Obergeschoss des Pfarrhauses an der Christophorikirche in Wrocław/Breslau müssen noch saniert werden.

dafür da, was die Leute brauchen.“ Und so gibt es für die verschiedenen Gemeindeguppen unterschiedliche Angebote. Die Gustav-Adolf-Kirche ist derzeit an eine freie Gemeinde verpachtet. Die lutherische Gemeinde kann sie nicht füllen und sich auch nicht zwei Kirchen leisten. Seit die PiS-Partei an der Macht sei, seit es Corona gebe und seit der Ukraine-Krieg tobe, wanderten immer mehr Mitglieder aus, erzählte Długosz.

Propst Cezary Królewicz aus Lubań hat den Eindruck, dass mit dem politischen Umschwung in den letzten sieben Jahren sich auch die Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken in Polen verschlechtert hätten. Es gebe eine deutliche Vorrangstellung der katholischen Kirche im öffentlichen Raum. Manche polnischen Schlesier hätten immer noch Angst vor Deutschland, und die Antipathien würden von der regierenden Partei benutzt. Manche katholischen Bischöfe befeuerten die gesellschaftliche Spaltung noch. Dennoch ist sich Cezary Królewicz sicher: „Die Aufgabe der Kirche ist Versöhnung und Mut. Schweigen dient der Sache nicht. Ich habe den Mut, Böses böse zu nennen und Gutes gut. Kirchenleute sind in ihrer Funktion Vertrauensleute und Vermittler. Auf persönlicher Ebene gibt es durchaus gute Zusammenarbeit.“ Und auch Karol Długosz betonte: „Ich finde, als Christen sollten wir Brücken bauen und Menschen in Beziehung bringen. Wir wollen zu einer Brückengemeinde werden.“

## Gut vernetzt

Bedingt durch ihre Situation als Diasporakirche spielt Vernetzung für die Gemeinden der evangelisch-augsburgischen Kirche eine große Rolle. Alle Pfarrer betonten, wie wichtig Treffen mit evangelischen Geschwistern seien, auch Besuche in Deutschland, zum Beispiel auf dem Lausitzkirchentag in Görlitz. Cezary Królewicz lobte den guten Kontakt zum Lutherischen Weltbund, der in Polen öffentlichkeitswirksam Ukraine-Hilfe leiste. „Es ist wichtig zu spüren, dass man Teil einer weltweiten Familie ist“, sagte auch Marek Izdebski, Pfarrer der reformierten Gemeinde in Bełchatów/Belchental, der bis vor Kurzem zusätzlich noch der Bischof der kleinen Evangelisch-Reformierten Kirche in Polen war. Von den 100 000 Protestanten in Polen gehören nur 2 000 der reformierten Kirche an. Somit ist diese noch einmal eine Minderheit in der Minderheit.

1985 kaufte die wachsende reformierte Gemeinde in Bełchatów, einem Zentrum der Braunkohleindustrie in Polen, mithilfe des GAW ein Haus in der Innenstadt, das heute als Pfarrhaus dient. Später kam ein zweites hinzu. „Dieses Gebäude ist heute nicht nur die Kirche, sondern auch ein Beratungszentrum für bedürftige junge Menschen und ihre Familien, in denen es psychische Probleme sowie Drogen- oder Alkoholprobleme gibt“, erzählte Izdebski. „Es ist ein Zentrum, das offen ist zur Stadt.“ Vorteil dieser Symbiose sei, dass das Haus von montags bis samstags in öffentlicher Nutzung sei, und sonntags durch die Gemeinde. Die intensive Beanspruchung der letzten 20 Jahre führte jedoch zum jetzigen Sanierungsbedarf. Außerdem muss die Wärmedämmung im Dach erneuert werden – ein Projekt, das mit stark steigenden Energiekosten noch einmal an Bedeutung gewonnen hat. Dieses Vorhaben ist eines der Leitprojekte des GAW Sachsen in diesem Jahr. „Ohne die Hilfe des GAW würde es diese beiden Häuser mit ihren Aktivitäten nicht geben. Wir teilen diese Information mit den Menschen der Stadt und sind stolz, solche Partner zu haben“, sagte Marek Izdebski, der beim Treffen mit den deutschen Gästen den ganzen Gemeinderat um sich versammelt hat.

Mit Vorstandsmitglied Fabian Brüder nahm auch der Pastor der Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Dresden an der Reise teil. „Das Projekt in Bełchatów ist mir ein besonderes Anliegen, da ich die Evangelisch-Reformierte Kirche in Polen in persönlichen Kontakten als eine wichtige Stimme im ökumenischen Kontext Polens erlebt habe. Sie leistet in ihrer schwierigen Minderheitensituation wichtige Arbeit – wie zum Beispiel im Gemeindehaus in Bełchatów mit dem dort beheimateten städtischen Sozialhilfzentrum MOPS und dem Therapie- und Prophylaxezentrum“, sagte er bereits vor der Reise. Und hinterher war er sehr froh, dass er mitgekommen war.

„Es war schön und wichtig, die Namen und Gesichter hinter den Projekten kennenzulernen“, fasste Harald Pepel, Superintendent in Zwickau, der als Vorstandsmitglied zum ersten Mal an einer Diasporareise teilnahm, seine Eindrücke zusammen. Für einige der Mitreisenden war der Besuch auch deshalb sehr bewegend, weil sie persönliche oder familiäre Bezüge zu einigen Orten hatten.